Der Stern.

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Wer uns etwas zu bringen hat, der weiß auch, daß er Forderungen stellen muß, und wer uns nichts zumuten will, der hat vor uns einfach keinen Respekt." Stammler.

Nr. 21. | 1. November 1921. | 53. Jahrgang.

Eine natürliche und vernünftige Religion.

Die Religion der Heiligen der Letzten Tage ist natürlich und vernünftig. Da sich der Mensch gern - und mit Recht - auf Natur und Vernunft beruft, sollte unsre Religion, die die wahre Religion Jesu Christi ist, die aufmerksame Beachtung aller verständigen Menschen finden. Unsre Religion ist auch schriftgemäß und daher in völliger Übereinstimmung mit dem Evangelium, wie es von unserm Herrn und Heiland Jesus Christus gelehrt wurde.

Wer die Gesetze der Natur gründlich studiert und mit den Lehren der Heiligen der Letzten Tage vergleicht, wie sie durch den Propheten Joseph Smith geoffenbart wurden, wird zur Überzeugung kommen, daß unsre Religion übereinstimmt mit den grundlegenden Gesetzen der Natur, wie sie von der Wissenschaft gelehrt werden. Die Religion der Heiligen der Letzten Tage anerkennt die Gesetze von der Ewigkeit und Unzerstörbarkeit des Stoffes und der Erhaltung der Kraft. Unsre Religion lehrt, daß die Erde und alle Planeten von Gesetzen regiert werden. Ja, der Prophet Joseph Smith lehrte auf Grund der ihm von Gott gegebenen Offenbarungen viele Wahrheiten über die Natur und ihre Gesetze, ehe sie von den Wissenschaftern klar verstanden wurden. In der natürlichen Religion der Heiligen der Letzten Tage gibt es keine Geheimniskrämerei. Sie ist eine Religion, in der unter der Obhut und leitenden Hand Gottes das geordnete und unveränderliche Wirken ewiger Gesetze anerkannt wird als die Grundlage der Regierung des Weltalls durch den großen Schöpfer. Wir werden gelehrt: „Auch das Gesetz wird euch freimachen." Wir anerkennen den großen Grundsatz, daß wahre Freiheit nicht darin besteht, daß man sich dem großen Gesetz der Wahrheit entgegenstellt, sondern daß man sich ihm anpaßt und unterwirft. Die Heiligen der Letzten Tage befinden sich in vollem Einklang mit

dem wissenschaftlichen Grundsatz, daß das Weltall von Gesetzen regiert wird. Wir nehmen alle Wahrheiten an; unsre Religion ist so weitreichend, so breit und so tief, daß sie alle Wahrheiten in sich schließt.

Die Religion der Heiligen der Letzten Tage ist vernünftig, denn sie ist praktisch und natürlich. Unsre Glaubensartikel verkünden den Glauben an alles Gute, Wahre, Reine und Wohltätige. Wir glauben daran, allen Menschen Gutes zu tun. „Wo etwas Tugendhaftes, Liebenswürdiges oder von gutem Rufe ist, da trachten wir nach diesen Dingen." Rechtschaffenheit, Liebe zu Gott und den Mitmenschen, Gerechtigkeit und alle guten Werke sind die vernünftigen Lehren der Heiligen der Letzten Tage. Wir suchen den Gesetzen des Evangeliums nachzukommen und uns dadurch in Einklang zu bringen mit unserm himmlischen Vater und Seinen ewigen Gesetzen. Dieser Einklang ist gleichbedeutend mit geistigem Wachstum, das zur verheißenen Gabe des ewigen Lebens führt, welches versprochen wurde allen denen, die auf dem schmalen Pfade wandeln und der Sünde entsagen. Wir glauben, daß eigene Anstrengung, verbunden mit Studium und Glauben, notwendig ist zum geistigen und religiösen Wachstum. Unsre Religion lehrt uns, wie wir uns in Harmonie bringen können mit dem Geist der Wahrheit, dem Leben Christi, der göttlichen Intelligenz, dem lebendigen Gott. Um in dieser Richtung zu wachsen, müssen wir zunehmen an Erkenntnis, Weisheit, Geduld, Liebe, Glauben und an allen guten Werken. Das ist vernünftig.

Die Religion der Heiligen der Letzten Tage lehrt uns die grundlegenden Lehren, die Jesus Christus und seine Apostel gelehrt haben. Sie lehrt uns Glauben, Buße, Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden, das Auflegen der Hände zum Empfangen des Heiligen Geistes, die Auferstehung und das Gericht (Hebräer 6 : 1-2.) In allen ihren Lehren, die sie zur Seligkeit der Menschheit verkündigt, befindet sie sich in völligem Einklang mit der Heiligen Schrift. Wir glauben an Gott, den Ewigen Vater, an Seinen Sohn Jesus Christus und an den Heiligen Geist. Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Jesu Christi die ganze Menschheit selig werden kann durch Befolgen der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums. Von Gott lehrt uns unsre Religion, daß der Mensch in Seinem Ebenbilde erschaffen wurde; daß Gott der Mittelpunkt aller Weisheit und die richtunggebende Kraft aller Lebewesen ist; daß Er nicht aufgehört hat, mit den Menschen zu verkehren, sondern daß Er Anteil nimmt an ihrem Wohl und Wehe und demgemäß auch heute Seinen auserwählten Dienern Seinen heiligen Willen offenbart. In allen diesen Dingen und in allen andern Lehren, die zum Plane der Erlösung gehören - ob für diese oder für die zukünftige Welt - stimmt die Religion der Heiligen der Letzten Tage mit der Bibel überein und ist somit schriftgemäß. Alle vom Heiland und seinen Aposteln verkündigten Lehren werden von den Heiligen der Letzten Tage angenommen.

(Aus dem Handbuch unsrer Jungmännervereine.)

Das Buch Mormon.

Die Gründung der Kirche. — Die Sammlung Israels.

Ansprache von Orson F. Whitney vom Rat der Zwölfe
Präsident der Europäischen Mission.

Gehalten an der Konferenz in Berlin, 28. August 1921.
(Nachmittagsversammlung.)

Als ich zu diesem schönen Versammlungsort kam, sah ich einen Maueranschlag, angebracht von den Heiligen der Letzten Tage, worin der Satz vorkam: „Wir sind Mormonen!" Da ich die deutsche Sprache nicht verstehe, mußte ich mir zuerst die Bedeutung dieses Satzes klar machen lassen. Wir Heilige der Letzten Tage werden Mormonen genannt, wie die ersten Christen „Christen" genannt wurden, um sie lächerlich zu machen. Es war ein Spottname, der ihnen von ihren Feinden gegeben wurde. So ist auch „Mormone" ein Spottname, uns aufgedrungen durch unsre Feinde. Unser wahrer Name ist: „Heilige der Letzten Tage". Der eigentliche Name der frühern Nachfolger Christi war nicht „Christen" sondern „Heilige", die „Heiligen". Sie waren die Heiligen der Ersten Tage, wir sind die Heiligen der Letzten Tage, denn wir glauben und lehren dieselben Grundsätze, die sie lehrten, und das, was die Welt „Mormonismus" nennt, ist einfach das ursprüngliche, wiederhergestellte Christentum in seiner urwüchsigen Reinheit und Kraft.

Der Name „Mormonen" entstand auf die folgende Weise: Ein junger Mann namens Joseph Smith, der Sohn eines Farmers in den Wäldern eines Staates von Nordamerika, des Staates New-York, entdeckte in einem Hügel, nahe seines Vaters Haus, einen alten Bericht, der die Geschichte der Ureinwohner Amerikas enthielt, dazu eine wunderbare Prophezeiung inbezug auf die Zukunft des Landes Amerika. Dieses Buch bestand aus metallenen Platten, die das Aussehen von Gold hatten und die von ägyptischen Schriftzeichen bedeckt waren. Bei diesen Urkunden lag ein Geräte, das früher als der Urim und Thummim bekannt war und vermittels dessen Joseph Smith — bevollmächtigt und befähigt von Gott — die alterümlichen Berichte in die englische Sprache übersetzte. Auf diese Weise haben wir das Buch Mormon erhalten. Sein Name ist der eines alten Propheten, der etwa ums Jahr 400 n. Chr. auf dem amerikanischen Festland lebte — Mormon, ein Nephite, einer des Volkes, das Amerika in alten Zeiten bewohnte und dessen Überbleibsel heute als die Indianer bekannt sind. Das Buch wird Buch Mormon genannt, weil Mormon es geschrieben hat. Die Religion der Heiligen der Letzten Tage wird „Mormonismus" genannt, weil sie an dieses Buch glauben.

Wie „Mormonismus" entstanden ist.

Nun werde ich ein wenig zurückgehen und Ihnen erzählen, wie „Mormonismus" entstanden ist. Er hat nicht erst mit der Auffindung dieses Buches begonnen; dies war nur der Ursprung des Namens, der ihm gegeben wurde. Der Knabe Joseph Smith war ein Wahrheitssucher; er trachtete nach religiöser Wahrheit. Er gehörte keiner der damals bestehenden Kirche an, wenn er auch den Methodisten etwas zugeneigt war; er war mit einem Methodistenprediger befreundet. Aber er selbst suchte und suchte nach religiösem Licht und er fand auch ein großes Licht, größer als er es sich jemals träumen ließ.

Zu jener Zeit gab es in jener Gegend eine religiöse Erweckungsbewegung, die große Aufregung verursachte. Die verschiedenen Kirchen vereinigten sich und arbeiteten gemeinsam an der religiösen Erweckung des Volkes. Als schließlich das Volk genügend bearbeitet worden war, gab es Erweckungen und Bekehrungen in großer Zahl; die Leute kamen hervor und bekannten, Christum gefunden zu haben, aber als es sich dann darum handelte, die Neubekehrten irgend einer Kirche anzugliedern, da war es mit der Einigkeit der verschiedenen Glaubensrichtungen vorbei und ein häßlicher Streit begann. Sie wurden zornig und versuchten sich gegenseitig die Bekehrten streitig zu machen. Die Methodisten sagten: „Wir haben recht, wir haben Jesus Christus!“ Die Presbyterianer sagten: „Nein, Christus ist hier!“ Die Baptisten hinwiederum sagten: „Nicht doch! Wir wissen, daß Christus bei uns ist!“ — So gab es viele Spaltungen und die Verwirrung war groß. Joseph Smith war ratlos. Er wußte nicht, welches die wahre Kirche sei, und doch wünschte er dies zu wissen, denn er wollte sich ihr anschließen.

Suchen und Finden.

Weil er nicht Weisheit genug hatte, um diese Frage aus sich selbst zu entscheiden, wandte er sich an die gute alte Bibel, um von ihr die Antwort zu bekommen. Er sollte nicht enttäuscht werden. Eines Tages fielen seine Blicke auf die folgenden Worte im Briefe des Apostels Jakobus: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann und rückets niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht, denn wer da zweifelt ist gleich der Meereswoge, die vom Winde hin- und hergetrieben wird.“ (Jakobus 1 : 5—6.)

Diese heiligen Worte senkten sich tief in die Seele des Knaben. Er brauchte Weisheit und er glaubte an diese Verheißung. Er ging in einen kleinen Wald in der Nähe des väterlichen Hauses, vertiefte sich ins Gebet und bot seine Seele dem Allmächtigen dar und fragte ihn, welche der verschiedenen Kirchen die Kirche Christi sei. Kaum hatte er angefangen zu beten, als er von einer schrecklichen Macht überfallen wurde, welche seine Seele mit Schrecken erfüllte und seine Zunge lähmte. Aber obwohl er nicht fähig war, mit seinen Lippen weiterzubeten, versuchte er es doch in seinem Herzen zu tun und grade, als er verzweifelt fühlte, von dieser bösen Macht vernichtet zu werden, wurde er von ihr befreit und sah ein Licht unmittelbar über seinem Haupte, heller als die Mittagssonne. In der Mitte einer Lichtwolke erschienen zwei glorreiche Wesen in menschlicher Gestalt. Die eine dieser Persönlichkeiten zeigte auf die andre und sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, höre ihn.“

Eine unerwartete Antwort.

Sobald der Knabe wieder Herr seiner selbst geworden, fragte er die himmlischen Besucher, welche von den vielen Kirchen die wahre sei. Zu seinem Erstaunen wurde ihm gesagt, daß *keine* die wahre sei; daß sie *alle* abgewichen seien vom rechten Wege und daß er sich daher *keiner* von ihnen anschließen solle. Er solle warten auf das Hervorkommen der wahren Kirche, auf jenes „wunderbare Werk und Wunder“, das getan werden müsse zur Vorbereitung für die Wiederkunft Christi, des Königs der Könige. — Dies war Joseph Smiths erste Vision und Offenbarung. Sie wurde ihm gegeben im Frühjahr 1820, als er wenig mehr als 14 Jahr alt war. Sie wurde gegeben in Erfüllung einer Prophezeiung Jesajas,*) worin von einem „wunderbaren Werk und einem „Wunder“ gesprochen

*) Jes. 29 : 13—14.

wird, das der Herr tun werde in einer Zeit, wann das Volk sich zu ihm nahe mit seinen Lippen, aber in seinem Herzen weit entfernt von ihm sei; in einer Zeit, wo sie den Schein eines gottseligen Wesens hätten, seine Kraft aber verleugneten.

Wenige Tage nach dieser Vision hatte Joseph Smith eine Unterredung mit seinem Freunde, dem Methodistenprediger. Er erzählte ihm von der wunderbaren Kundgebung, aber siehe da: der Prediger sagte, es sei alles vom Teufel! Auch dies erfüllte die Prophezeiung Jesajas: sie haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber die Kraft Gottes verleugnen sie.

Offenbarung des Buches Mormon.

Drei Jahre nach dieser Vision im Walde empfing Joseph den Besuch eines Engels. Dieser Engel stellte sich als Moroni, den Sohn des nephitischen Propheten Mormon, vor und sagte, er komme vom Throne Gottes mit einer heiligen Botschaft; er sei der letzte der nephitischen Propheten und von jenem Volke, dessen Stammvater die alte Stadt Jerusalem verlassen hätten, 600 Jahre vor Christi Geburt, als Jeremias seine Anklagen gegen Jerusalem schleuderte. — Moroni offenbarte Joseph das Vorhandensein der Urkunden dieses Volkes im Hügel Cumorah — des Buches Mormon. Dieses Buch berichtet uns, wie eine kleine, aus Jerusalem auswandernde Kolonie den großen Ozean überfuhr, in Südamerika landete, sich vorwärts wandte und bald zum großen Volk wurde, das einen erheblichen Teil Süd- und Nordamerikas bevölkerte. Es berichtet uns weiter, wie sich die Nachkommen dieser Kolonie in zwei Völker teilten. Das eine wurde hochgesittet, das andre entartete, geriet in allerlei Laster und wurde mit einer dunkeln Hautfarbe bestraft. — Ihre Nachkommen wurden von Columbus entdeckt und sind die heutigen Indianer. Mittlerweile war das andre Volk — die Nephiten — auch auf Abwege gekommen, gab sich der Bosheit hin, wurde von den Lamaniten — den Stammvätern der Indianer — heftig bekriegt und schließlich gänzlich ausgerottet. Aber unter den Nephiten gab es bis zum Ende einzelne rechtschaffene Männer, wie Mormon und Moroni, die die Berichte und Urkunden ihres Volkes behüteten und schließlich im Hügel Cumorah verbargen. Dort fand sie Joseph am 21. September 1823. 4 Jahre später, am 22. September 1827, wurde es Joseph Smith gestattet, die Urkunden an sich zu nehmen. In der Zwischenzeit hatte er weitere Belehrungen für das von ihm zu gründende Werk empfangen.

Wiederbringung des Priestertums.

Nach der Übersetzung des Buches Mormon erhielten Joseph Smith und sein Freund Oliver Cowdery eine Ordination vom Himmel durch Engel, die zu diesem Zwecke gesandt worden waren. Es war eine Ordination zum Priestertum, sodaß sie auch das Recht und die Vollmacht hatten, das Werk weiterzuführen. Paulus sagt: „Niemand nimmt sich selbst die Ehre, er werde denn berufen von Gott gleichwie Aron.“ Es war also nur vernünftig, daß in der Folge Johannes der Täufer kam und auf Joseph Smith sein Priestertum legte, wodurch dieser das Recht erhielt, zu taufen zur Vergebung der Sünden und zwar durch Untertauchung zu taufen.

Etwas später kamen dann die Apostel Petrus, Jakobus und Johannes und ordinierten Joseph Smith zum melchizedekischen Priestertum, welches ihm die Vollmacht gab, den Heiligen Geist zu spenden. Kraft dieser wiedergegebenen Vollmacht wurde dann das Priestertum wiederhergestellt und organisiert. Joseph Smith gründete am 6. April 1830 die Kirche Jesu Christi auf Grund ihm gewordener Offenbarungen. Durch

die Offenbarungen, die wir durch Joseph Smith erhalten haben, werden wir belehrt, daß die Gründung und Ausbreitung der Kirche viele der alten Prophezeiungen in der Bibel erfüllt, wie z. B. diejenigen, die ich aus dem Propheten Jesaja angeführt habe.

Wie eine göttliche Verheißung in Erfüllung ging.

Einer dieser Propheten*) sagt voraus, daß ein Panier aufgeworfen werde unter den Heiden zur Versammlung des Volkes Israels, und nicht allein des Hauses Israels, sondern auch des Hauses Juda. Und warum sollten die Kinder Abrahams, Isaaks und Jakobs wieder gesammelt werden? Weil der König der Könige, der Gott Israels sich aufmachen will, um auf Erden über sein Volk zu regieren. Ein Weg muß vor ihm bereitet werden und das einzige Volk, das das Recht hat, diesen Weg vorzubereiten, sind die Heiligen der Letzten Tage, die Kinder Israels, sein eigenes Volk.

Gott hatte zu Abraham, Isaak und Jakob gesagt: „In euch und euerm Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden." Diese Verheißung wurde teilweise erfüllt, als Christus, vom Samen Abrahams, in die Welt kam und für ihre Sünden starb. Aber mit dieser Verheißung ist noch etwas andres verbunden, etwas, was gewöhnlich nicht beachtet wird von denen, die sie studieren. Und das ist dieses: Wie Christus als der Gott Israels leiden mußte für sein Volk, so hat auch das Haus Israel leiden müssen zum Wohle aller Nationen. Und in welcher Weise? Indem es unter alle Völker zerstreut und diese so vermischt wurden mit dem gläubigen Blut Abrahams, Isaaks und Jakobs. Auf diese Weise sind alle Nationen durch die Zerstreuung Israels gesegnet worden.

Aus dem Fluch wurde ein Segen.

Es ist natürlich wahr, daß Israel infolge seiner Sünden zerstreut worden ist, wie auch Adam wegen seiner Übertretung gestraft wurde. Aber der Fall Adams hat sich ebenfalls als eine Segnung für die Menschheit erwiesen, denn dadurch wurde die menschliche Rasse hervorgebracht. Gott hat ihn in seiner Weisheit und Güte in einen Segen verwandelt, wie das Buch Mormon sagt: „Adam fiel, daß Menschen würden und Menschen sind da, daß sie sich erfreuen."**) Vor dieser Zeit waren die Menschen Geister in der Gegenwart Gottes. Sie mußten hierher kommen, um Körper zu empfangen, Seelen zu werden, damit sie vorwärtsgehen konnten auf dem Wege zur Vollkommenheit. Der Geist ist unvollkommen ohne den Körper, und der Körper ist ohne Geist tot. Beide zusammen bilden die Seele des Menschen und es ist die Seele, welche durch die Macht Christi vollkommen und unsterblich gemacht wird.

Wie der Fall Adams zu einem Segen für die Menschheit wurde, so war es auch mit der Zerstreuung Israels. Wir sehen dies schon zurzeit Christi. Wie war es den Aposteln möglich, binnen 50 Jahren das Panier des Evangeliums durch das ganze römische Reich, ja durch die ganze damalige Welt zu tragen und das Evangelium jeder Kreatur zu predigen? Es konnte dies nur deshalb geschehen, weil die Nationen mit dem Blute Israels durchsetzt waren. Dasselbe ist heute der Fall, sodaß allen Nationen das Evangelium gepredigt werden muß, damit die Kinder Israels herauskommen und sich sammeln können. Zu diesem Zwecke wurde auch in diesen letzten Tagen ein Panier aufgeworfen, damit sich das Volk Israel sammeln und teilnehmen möchte an den Vorbereitungen auf das glorreiche Kommen seines Königs, des Königs aller Könige. Das schnelle Ausbreiten und Wachsen des Religionssystems, das die Welt „Mormonismus"

*) Jes. 5 : 26; s. a. Jer. 31 : 8—12. **) Buch Mormon, 2. Nephi 2 : 25.

nennt, ist dieselbe Erscheinung, wie die Predigt des Evangeliums durch die Apostel. Der Weg wurde für die Predigt in den letzten Tagen vorbereitet durch das Zerstreuen des Blutes Israels unter alle Nationen.

Geschichte der Zerstreuung Israels.

Diese Zerstreuung begann etwa 720 Jahre vor Christi Geburt. Damals zogen die Assyrer gegen das Reich Israel zu Felde und führten zehn Stämme gefangen hinweg, oder eigentlich waren es nur 9½ Stämme, die gefangen genommen und hinweggeführt wurden. Von diesen ist bis auf den heutigen Tag nur sehr wenig bekannt geworden. Später erfolgte die Wegführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft; noch später in die römische Knechtschaft und all die sich daraus ergebenden Trübsale und Schwierigkeiten — ihre Zerstreuung, ihre Wanderungen usw. Aber der Tag der Buße für Israel ist nun gekommen. „Der Morgen bricht, die Schatten fliehen, Sieh, Zions Banner ist enthüllt!“

Etwas von dem Blute dieser zehn Stämme, die in die Gefangenschaft geführt wurden, muß hier in Deutschland zurückgeblieben sein. Ebensowohl wie in Skandinavien und England. Wir finden gerade in diesen Ländern viele, die willig sind, dem Evangelium zu glauben, so wie es wiederhergestellt worden ist. — Unsre Missionare, die aus skandinavischen Ländern zurückkehren, erzählen uns, daß dort große Steindenkmäler gefunden werden, Steinpfeiler, wie sie genannt werden, und die Tradition jenes Landes erzählt, sie seien vor vielen Jahrhunderten von einem großen Volk erbaut worden. Wir können nicht mit Bestimmtheit sagen, daß es grade die zehn Stämme waren, aber wir wissen, daß es unter den Israeliten Brauch war, wichtige Ereignisse im Leben ihres Volkes durch solche Denkmäler zu verewigen. Der jüdische Schriftsteller Josephus sagt uns, die zehn Stämme seien nordwärts gewandert, über den Euphrat hinüber. Esra berichtet, sie seien 1½ Jahre lang nach Norden gewandert. Und Joseph Smith erhielt die Schlüssel zur Wiederversammlung Israels im Jahre 1836 mit dem Auftrag, Israel aus allen vier Teilen der Erde zurückzuführen und die zehn Stämme aus dem Norden. Wir glauben, daß die zehn Stämme irgendwo in einem nördlichen Lande sind und warten auf die Zeit, da sie von dort zurückgebracht werden. Wir glauben aber auch, daß viele unter ihnen auf ihrer Wanderung zurückgeblieben sind und sich mit dem Blute vieler Nationen vermischt haben. In Deutschland, in der Schweiz, in Großbritannien und den skandinavischen Ländern finden wir soviele Menschen, die dem Evangelium Jesu Christi leicht Gehorsam leisten, so wie es jetzt wieder gepredigt wird. Das ist uns ein Beweis dafür, daß diese Männer, Frauen und Kinder aus dem Hause Israel sind, Kinder Abrahams, Isaaks und Jakobs — die zu diesen Segnungen ein Recht haben und die teilnehmen sollen und dürfen an den Vorbereitungen auf den Tag des Kommens ihres Königs. Diese Missionare, die hier oben sitzen, sind einige der Diener Gottes, die berufen wurden, auszugehen und die verlorenen Schafe aus dem Hause Israel zu suchen. Das ist der Grund, warum sie hier sind. Sie sind nicht hier, um Geldeswillen; sie verlassen ihre irdischen Stellungen und gehen aus, um ohne Lohn das Evangelium Jesu Christi zu verkündigen. Dies geschieht auch in Erfüllung einer Prophezeiung des Propheten Jeremias, die lautet: „Siehe, ich will viel Fischer aussenden, spricht der Herr, die sollen sie fischen (die Kinder Israel) und darnach will ich viel Jäger aussenden, die sollen sie sahen auf allen Bergen und auf allen Hügeln und in allen Steinritzen.“ (Jer. 16 : 16.) — Alle diese Prophezeiungen gehen heute, in dieser Generation, in Erfüllung.

Ein guter Rat.

Nun, mein Rat für Sie, meine guten deutschen Geschwister, meine Brüder und Schwestern in der Kirche Gottes, ist, hier zu bleiben, in Ihrer Heimat, den Gesetzen des Landes zu gehorchen und die Gemeinden aufzubauen und zu stärken. Unterstützet diese Ältesten und Missionare und helft ihnen, ihre Mission zu erfüllen und der Herr wird euch beschützen und segnen. Wenn Sie meinem Rate folgen, so werden Sie das große Glück haben, zu wissen, daß Sie für das Werk des Herrn gearbeitet haben, das Beste, das Sie heute tun können. Ich flehe Gottes Segnungen auf Sie herab und auf die Freunde, die hier anwesend sind. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß diese Worte wahr und getreu sind und daß wir Ihre Freunde sind. Wir sind zu Ihnen gekommen zu einem guten Zwecke. Glauben Sie nicht den schlechten Geschichten, die Sie über uns hören, daß unsre Missionare ausgehen, um junge Mädchen zu fangen und nach Utah zu bringen für einen unrechten Zweck. Es ist eine Schande, daß ein tugendhafter Mann oder eine tugendhafte Frau nur Notiz nimmt von diesen Lästergeschichten, und sie kommen aus einem verdorbenen Herzen, denn „wes das Herz voll ist, des geht der Mund über". Sie richten uns nach ihren eigenen Werken, wenn sie solche verlogenen Geschichten über uns in Umlauf setzen.

Ein ernstes Zeugnis.

Wir sind ebenso ehrlich und aufrichtig, wie Ihr großer Luther es war, als er gegen den römischen Papst kämpfte, als er vor dem Reichstag zu Worms stand und von ihm verlangt wurde, zu widerrufen, was er gesagt hatte. Seine Antwort war, seine Überzeugung gründe sich auf die Heilige Schrift: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir." Auch wir können nicht anders. Wir sind ausgesandt, die Wahrheit zu verkündigen und vor dem zu warnen, das kommen wird und wir sollen die Fahne des Friedens hochhalten und das Evangelium verkündigen.

Joseph Smith hat sein Zeugnis nicht verleugnet, als der Methodistenprediger zu ihm sagte, es sei alles vom Teufel. Er erwiderte: „Ich weiß mit aller Bestimmtheit, daß ich eine Vision gesehen habe und weiß, daß Gott es weiß, und ich kann es nicht verleugnen, denn wenn ich es täte, käme ich unter die Verdammnis." Gott segne Sie und öffne Ihre Herzen, damit Sie dieses Zeugnis annehmen können. Diese Worte werden gegen Sie stehen vor dem Richterstuhl Gottes. Mein Gewand wird frei sein von Ihrem Blute, denn ich habe Ihnen mein Zeugnis gegeben und ich tue es als ein Diener Gottes und im Namen Jesu Christi. Amen

---

Voraussetzung für die Taufe.

Niemand kann richtig getauft werden, der nicht Glauben an den Herrn Jesum und der nicht Buße getan hat mit einer Reue, die niemanden gereut. Glauben aber kommt durch das Hören des Wortes Gottes. Dieses setzt voraus, daß der Täufling zuvor unterrichtet wird. Wirksames Belehren und Vorbereiten muß der Verordnung vorhergehen, sodaß der Kandidat deren Zwecke richtig schätzen und verstehen kann. Während der irdischen Mission unsres Heilandes ging dem Ruf zur Taufe stets ein Unterrichten in seinen Lehren voraus.

Joseph F. Smith.

Die Geisterwelt —

der geistige Teil unsrer Erde. — Christi Mission in der Geisterwelt. — Was wird im Himmel getan? — Ewiger Fortschritt.

Ansprache von Orson F. Whitney, Mitglied des Rates der Zwölf, Präsident der Europäischen Mission.

Gehalten an der Konferenz in Hamburg, den 21. August 1921
(Abendversammlung.)

Ich werde versuchen, Ihre Zeit nicht zu lange in Anspruch zu nehmen. Wir haben schon sehr viel Gutes gehört, teils auf deutsch, teils auf englisch. Ich weiß nicht ganz, was Bruder Ballif gesagt hat, denn ich verstehe die deutsche Sprache nicht, aber ich weiß, daß das, was er gesagt hat, gut war, denn ich kenne den Mann, ich verstehe seine Grundsätze und ich konnte teilnehmen an seinem Geist. Bruder Wheeler hat auch sehr viel Gutes gesagt und ihn habe ich von Anfang an verstanden, denn er hat in meiner Muttersprache gesprochen. Er hat unter anderm von den wunderbaren Erfindungen und Entdeckungen des 19. Jahrhunderts gesprochen. Er erwähnte den Telegraphen und das Telephon. — Er sprach dann auch von der Geisterwelt, dem großen Jenseits, dem wir alle entgegengehen. — Ein Spaßvogel sagte einmal, jedermann wünsche in den Himmel zu kommen, aber niemand habe es eilig damit, aber ich glaube, daß dasselbe gesagt werden könnte von denen, die nach der andern Richtung streben. — Ein Engländer, ein Schottländer und ein Irländer — alle drei Verbrecher — standen einmal vor dem Richter und wurden von diesem zum Tode durch den Strang verurteilt. Als letzte Gunst gestattete er ihnen, den Baum zu wählen, an dem sie aufgehängt werden sollten. Der Engländer, aus Anhänglichkeit an sein Vaterland, wählte die Eiche. Der Schottländer, aus denselben patriotischen Gefühlen, entschied sich für die Föhre. Als die Reihe an den Irländer kam, sagte dieser: „Euer Gnaden, ich möchte gerne an einem Stachelbeerstrauch aufgehängt werden." „Aber," sagte der Richter, „man kann Sie doch nicht an einem Stachelbeerstrauch aufhängen, der ist doch nicht groß genug!" „Nun," meinte der biedere Irländer, „ich kann warten bis er wächst!" — Diese witzige Geschichte zeigt, daß es auch diejenigen nicht besonders eilig haben, die eine andre Richtung eingeschlagen haben. Aber früher oder später wird die unausbleibliche Stunde kommen und wir alle müssen die große Trennungslinie überschreiten, die das Diesseits vom Jenseits scheidet. Es ist nur natürlich, daß sich beim Gedanken hieran die Frage einstellt: „Wohin gehen wir, wenn wir dieses Leben verlassen?" Einige werden sagen, wir gehen zum Himmel oder zur Hölle, andre wieder: wir gehen in die Geisterwelt.

Wo ist die Geisterwelt?

Aber wo ist die Geisterwelt? Welcher Art ist sie? Was geht dort vor? Welches sind die Beschäftigungen, denen wir im großen Jenseits nachgehen? — Dies sind alles wichtige und reizvolle Fragen. Joseph Smith, der Prophet Gottes, erklärte, und so erklärt auch das Buch Mormon, daß die Geister aller Menschen, wenn immer sie den Körper verlassen, in die Geisterwelt gehen; diese Geisterwelt ist nicht der Himmel, sondern sie ist ein Wartort, ein Zwischenzustand, wo die Menschen auf die Auferstehung vorbereitet werden, wo sie alsdann ihre letzte Belohnung erhalten

werden und wo sie empfangen werden, nach dem ihre Werke waren. Er sagte, die Geisterwelt sei der geistige Teil unsrer Erde und sie sei grade um uns herum. Sobald unser Geist aus dem Körper heraustritt, befindet er sich schon in der Geisterwelt. Die Geisterwelt ist nicht etwas, was weit entfernt von uns ist; wir brauchen nicht Millionen und Abermillionen von Meilen zu durchsegeln bis wir dorthin gelangen; sie ist nicht auf irgend einem andern Planeten, sie ist vielmehr grade hier, sie ist ein Teil dieser Welt, denn als Gott die Welt gemacht hat, und alles, was sie enthält, so schuf er sie zuerst geistig und dann gab er ihr einen Körper, und was wir die Geisterwelt nennen, ist der geistige Teil des Planeten, auf dem wir wohnen; die Geisterwelt ist nicht der Himmel; sie ist das Paradies für die Gerechten und die Hölle für die Bösen. Licht und Finsternis trennen jenes Gebiet; die Gerechten sind in einem Zustand der Ruhe, des Friedens, sie genießen das Licht und die Freude und Freiheit von Sorgen und Schmerzen. Die Bösen, die nicht bereut und Buße getan haben, befinden sich in Finsternis, wo Heulen und Zähneknirschen ist und sie warten auf die Zeit, wo die Gerechten beauftragt werden, in ihr Gefängnis hinunterzusteigen und ihnen das Evangelium zu predigen.

Wohin ging der Schächer?

Einige denken, der reumütige Verbrecher, der Buße tat, als er neben Christus auf dem Kalvarienberge am Kreuze hing, sei geradeswegs in den Himmel gegangen, weil er zu Jesus gesagt habe: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst," und Christus ihm darauf erwiderte: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Aber hier liegt eine falsche Übersetzung vor. Die Übersetzung sollte lauten: „Heute wirst du mit mir in der Welt der Geister sein." Dies ist die Bedeutung des Ausdruckes, der fälschlicherweise mit Paradies übersetzt ist. — Natürlich hat Jesus sein Versprechen gehalten; der Schächer war mit ihm in der Geisterwelt. Aber welch ein Unterschied bestand zwischen beiden! Jesus ging dorthin als ein Lehrer, der Schächer aber als einer, der sich belehren lassen mußte. Er konnte nicht plötzlich und unvorbereitet in die Erhöhung eingehen. Er konnte nicht mit Jesus auf einer Stufe stehen, nur weil er im letzten Augenblick noch an ihn geglaubt hat. Erhalten Ihre Kinder, die in die Schule gehen, ihre Erziehung und Ausbildung in einem Augenblick? Nein, es braucht viele Jahre, ehe sie die Schule verlassen und ihre Ausbildung oder Erziehung als einigermaßen beendet betrachten können.

Nun, die Geisterwelt ist eine Stätte der Erziehung und es war natürlich für den Schächer besser, noch zur elften Stunde Buße zu tun, als gar nicht. Aber er kann nicht in den höchsten Himmel erhoben werden, es sei denn, er sei vorbereitet darauf, und wenn diese Vorbereitung 1000 Jahre beanspruchen sollte. Es ist falsch, zu denken, der Verbrecher, der auf dem Blutgerüst steht, um die verdiente Strafe zu empfangen, der nicht für würdig erachtet wird, unter seinen Mitgeschöpfen auf dieser Welt zu leben, dieser Verbrecher werde im höchsten Himmel willkommen geheißen, unvermutet in die Arme Jesu aufgenommen und ewig gesegnet, nur weil er sagt: „Ich glaube an Christus." Das ist nicht die Art und Weise, auf die es getan wird.

Die Geisterwelt ist ein Ort, wo das Evangelium gepredigt wird. Es ist der Ort, wo Christus im Geiste den Gerechten predigte, wo er seine Streitkräfte organisierte und sie in die Gefängnisse hinuntersandte, um das Evangelium den „Verdammten" zu verkündigen. Diese, nachdem sie den letzten Heller ihrer Schuld bezahlt hatten, konnten freigelassen, heraufgebracht und selig werden in jenem Teil der Herrlichkeiten Gottes, für den sie würdig und vorbereitet waren.

„Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten."

Im Hause unsres Vaters gibt es viele Wohnungen und die höchste und herrlichste Herrlichkeit ist für diejenigen, die ihm am treuesten gedient haben. Es gibt eine Herrlichkeit der Sonne, eine des Mondes und eine der Sterne und wie ein Stern an Glanz verschieden ist vom andern, also auch die Auferstehung von den Toten. Und Paulus sagt, Christus habe die Wahrheit gesprochen als er sagte, er gehe hin, den Jüngern eine Stätte zu bereiten, auf daß wo er sei, auch sie seien. Er hat diese Worte nicht zu Dieben und Mördern gesprochen, nicht zu denen, die ihn verwarfen. Nein, er hatte zu seinen Jüngern geredet, die ihr Kreuz auf sich genommen und die, wenn sie gesündigt hatten, getauft worden waren durch Untertauchung im Wasser, nachdem sie zuvor Buße getan und den Sünden entsagt hatten — welches die einzig wahre Art und Weise ist, Buße zu tun. Zu diesen Männern hatte er gesagt: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten und wenn ich hingehe, so werde ich wiederkommen und euch mitnehmen, auf daß wo ich bin, auch ihr seid."

Das Buch des Gerichts.

Johannes der Offenbarer sah dasselbe, nur drückte er es in etwas andern Worten aus, als er sagte: „Und ich sah einen großen weißen Thron, und den, der darauf saß; vor des Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden. Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott, und Bücher wurden aufgetan. Und ein ander Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken."

Das ist eine wahre und gerechte Lehre. Welch eine Segnung ist es für uns arme menschlichen Wesen, daß noch ein ander Buch aufgetan werden soll und nicht einfach die Bücher, die auf Erden von fehlenden und irrenden Buchhaltern geführt werden. Viele Fehler können in die Bücher auf Erden geschrieben werden, menschliche Kraft kann die Seelen der Menschen nicht gerecht richten. Darum hat der Heiland gesagt: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet." Aber es gibt einen Richter und es gibt einen alles aufschreibenden Engel, der keinen Fehler macht. Das ist das Buch, von dem Johannes der Offenbarer spricht: „Ein ander Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens," und durch dieses Buch werden die menschlichen Aufzeichnungen berichtigt und richtiggestellt werden und an jenem Tag wird es geschehen, daß viele der ersten die letzten und viele der letzten die ersten sein werden.

Die Menschen werden dann nicht gerichtet werden nach dem Namen, den sie tragen, noch nach dem, was die Zeitungen über sie geschrieben haben, oder nach dem, was die Trompete des Ruhmes von ihnen verkündigt, sondern sie werden gerichtet werden von dem, der alles kennt und weiß, und sie werden selber Zeugnis für oder gegen sich geben.

Ein trefflicher Vergleich.

Eine der Erfindungen unsrer Tage — nach meinem Dafürhalten eine der größten — ist die Erfindung des Phonographen. Vermittels dieser Erfindung werden Noten und Gesang auf Zylinder aufgenommen und von Schallplatten wieder laufen gelassen — unbekümmert wieviele Jahre auch seit der Aufnahme verflossen sind. Sind nicht auch unsre Seelen solche Zylinder und Walzen, auf denen sich unsre Taten eingraben? Die Dinge, die wir getan und gesagt haben — sind sie nicht in unsrer Seele geschrieben? Und jede Seele ist ein Blatt in dem großen Gerichtsbuch unsres Gottes,

und wenn die Platte aufgelegt, die Maschine aufgezogen, die Nadel eingesetzt werden wird, werden wir unsern eigenen Sang hören und werden nicht bestreiten können, daß er es ist. Kein Zeuge braucht für oder gegen uns zu zeugen, wir werden sagen müssen: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ und wir werden empfangen nach unsern Werken.

Arbeit im Himmel.

Und welches werden die Beschäftigungen sein, denen wir nach der Auferstehung nachgehen werden? Wenn wir andre Welten bewohnen werden? Was werden wir dort tun? Vor vielen Jahren las ich in der Eisenbahn eine Karte auf, auf welcher die Worte standen: „Wo willst du die Ewigkeit zubringen?“ Ungefähr zur gleichen Zeit machte eine ähnliche Frage in Zeitungen und Zeitschriften von sich reden: „Wie gedenken Sie die Ewigkeit zuzubringen?“ Ein gewisser Geistlicher beantwortete sie mit den Worten: „Ich gedenke, die erste Million Jahre zuzubringen, indem ich auf das Angesicht meines Heilandes sehe!“ Nun, das gedenke ich nicht zu tun. Ich glaube nicht, daß der Heiland wünschen würde, solange auf ihn zu schauen. Es wäre eine schlechte Gewohnheit — um nicht zu sagen Unsittlichkeit, denn Faulheit ist unsittlich.

Ist Gott so unweise, daß er eine so schöne Welt wie die unsrige macht, daß er seine Kinder darauf stellt, sie erziehen und ausbilden läßt als Kaufleute oder Bankmänner, als Mechaniker und Baumeister und in hunderterlei andrer Weise, und daß er sie dann von hier wegnimmt und sie weit, weit entfernt auf eine andre Welt niedersetzt, wo sie nichts zu tun haben, als nur die Daumen zu drehen und in irgend ein Antlitz zu starren? Nein! Ein Heiliger der Letzten Tage würde die Frage „Wie gedenken Sie die Ewigkeit zuzubringen?“ etwa in folgender Weise beantworten: „Ich gedenke dann und dort die Dinge zu vollbringen, die ich hier gelernt habe, aber ich werde sie tun in einer höhern und bessern Weise, — wenn nicht, dann wäre alle diese Zeit hier unten ganz und gar verschwendet. Wir werden die Gelegenheit haben, jede Fähigkeit, die wir entwickelten, auszuüben und es wird sein, wie es in jenem alten Liede heißt:

„Dann soll ich hören, wissen, sehn,
Was ich hinieden mir erfleht,
Und jede Kraft wird tätig sein,
Um sich Jehovas Dienst zu weihn!“

Ich habe gesagt, wir werden im Jenseits das tun, was wir hier gelernt haben, aber in einer höhern und bessern Weise. Wir werden dort bessere Kinder sein als wir es hier waren. Wir werden dort bessere Männer und Frauen, bessere Väter und Mütter sein, als wir es hier gewesen sind, denn wir haben gelernt, wie wir es sein sollten, wir haben gelernt durch unsre Erfahrungen und unsre Fehler. Gott hat gelernt, viele Dinge zu tun, die wir jetzt noch nicht tun können, die wir aber einmal so tun werden, wie er sie heute tut. Wenn heute ein Mensch Feuer machen will, muß er ein Zündholz an der Reibfläche der Schachtel entzünden; oder einen Knopf drehen, wenn es sich um elektrisches handelt; die Indianer, dort wo ich wohne, müssen zwei Stücke Holz aneinander reiben, bis es Feuerfunken gibt. Aber das ist nicht die Art und Weise, wie Gott Feuer und Licht macht. „Es werde Licht!“ Und es ward Licht — das ist die Weise Gottes, und Sie müssen zugeben, daß es eine viel bessre Weise ist, als die unsre.

Zwei kleine Jungens spielten im Hausgärtchen ihrer Mutter. Johnny schnitzelte an einem Stück Holz und Billy hatte eben eine Fliege gefangen. Er hielt sie zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger, kam zu Johnny und sagte: „Welch komisches Ding eine Fliege ist! Sieh, wieviel Beine sie hat, und jedesmal, wenn ich sie anblase, summt sie. Ich wundre

mich, wie Gott die Fliegen gemacht hat!" Mancher Gelehrte hat die gleiche Frage gestellt und kann sie nicht beantworten. Wer weiß, wie Gott die Fliege, wie er einen Grashalm gemacht hat? Es gibt Menschen, die sagen, sie können etwas nicht glauben, das sie nicht begreifen und verstehen können. Aber wir sind gezwungen, viele Dinge zu glauben, ehe wir sie verstehen und begreifen können, weil sie uns ins Gesicht starren, und Tatsachen sind ein wenig halsstarrig. Nun, Johnny hatte einen Gedanken, wie Gott die Fliegen gemacht hat. Ohne mit seiner Schnitzerei aufzuhören, sagte er: „Nun, Billy, Gott macht die Fliegen nicht, wie die Männer ein Haus machen. Wenn Gott Fliegen machen will, so sagt er nur: ‚Es werden Fliegen!' und dann sind die Fliegen schon da!" Das illustriert meinen Punkt ein wenig.

Gott hat diese Welt als ein großes, erhabenes Schulhaus geschaffen und er hat uns hierher gestellt, meine lieben Brüder und Schwestern, und wir sind Kinder in der Schule, die lernen sollen, so zu werden, wie ihr Vater und ihre Mutter im Himmel sind. Lasset uns weislichen Gebrauch machen von unsrer Zeit und lasset uns wachsen von dieser Zwischenschule, die auf die Primarschule folgt, auf unser präexistierendes Leben, und wenn wir alles gelernt haben, was wir konnten, werden wir in die Akademie der Geisterwelt befördert werden, um ausgerüstet und vorbereitet zu werden für die Gesellschaft der Götter und Engel, der herrlichen Gesellschaft unsres ewigen Vaters. Amen.

Nach dem englischen Stenogramm des Ältesten John H. Zenger ins Deutsche übersetzt.

„Es ist natürlich sehr notwendig, daß diejenigen, die in der Kirche präsidieren, ihre Pflichten durch und durch kennen. Kein einziger Mann in der Kirche, der irgendwelche Vollmacht hat, kann seine Pflichten und sollte sie rechtmäßigerweise anders erfüllen als im Geiste der Vaterschaft und Brüderschaft denen gegenüber, über die er präsidiert. Diejenigen, die Vollmacht haben, sollten keine Herrscher, keine Diktatoren, sie sollten nicht gewalttätig, nicht herrschsüchtig sein. Sie sollten die Herzen, das Vertrauen und die Liebe derjenigen, über die sie präsidieren, gewinnen, durch Freundlichkeit und unverfälschte Liebe, durch Milde des Geistes, durch Überredung, durch Langmut und durch ein Beispiel, welches über jede gerechte Kritik erhaben ist. In dieser Weise, in der Freundlichkeit ihrer Herzen, in Liebe zu ihrem Volk, sollten sie sie auf den Pfad der Gerechtigkeit leiten und sie den Weg der Seligkeit lehren, indem sie ihnen sagen — sowohl durch Lehre wie Beispiel — folget mir, wie ich unserm Haupt und Führer folge."

Joseph F. Smith.

Aus der Mission.

Konferenz in Neuchatel 16. Oktober 1921.

Ältester Hermann Müller, Präsident der französischen Konferenz, sendet uns nachstehenden Protokollauszug als Zeugnis dafür, daß das Werk des Herrn auch in der französischen Schweiz zu blühen beginne. Die Missionare und Geschwister arbeiten dort unter besonders schwierigen Verhältnissen und der Aufschwung, den das Werk seit etwa einem Jahre in jenem Teil der Mission genommen hat, ist daher doppelt erfreulich und eine Ehre für alle, die daran gearbeitet haben.

„Von Lausanne, der Vaterstadt unseres Präsidenten Ballif, sowie aus allen Tälern des Jura kamen Brüder und Schwestern herbei, um von den Dienern Gottes im wiederhergestellten Evangelium belehrt zu werden.

Die Priesterratsversammlung begann am Sonntag morgen um 8 Uhr; 18 Brüder waren anwesend. — Präsident Ballif sprach über die Wichtigkeit des Priestertums und warum und zu welchem Zweck dasselbe wieder auf Erden hergestellt worden sei. Er erklärte, daß der Fortschritt dieses Werkes auf Erden nicht allein von Gott abhänge, sondern auch von den Trägern des Priestertums, welche die göttliche Vollmacht erhalten haben, um auf Erden stellvertretend für unsern himmlischen Vater zu wirken. Fortschritt ist zur Vollkommenheit notwendig. Jeder, der das Priestertum oder irgendeine Berufung erhalten hat, hat einen gewissen Wirkungskreis. Dieser ist für den einen groß, für den andern kleiner, jedoch für alle von größter Bedeutung, und wenn jeder seine Aufgabe seiner Berufung gemäß in Aufrichtigkeit erfüllt, so wird das Werk Gottes Fortschritte machen. Diejenigen, die das Priestertum erhalten haben, haben göttliche Vollmacht erhalten und sollen demgemäß zu einer Säule der Kirche werden. — Die Versammlung wurde um 9 Uhr 45 geschlossen, nachdem noch die anwesenden Brüder ihr Zeugnis gegeben hatten.

Die Hauptversammlung am Morgen begann um 10 Uhr unter der Leitung des Konferenzpräsidenten Hermann Müller, der in seiner eröffnenden Ansprache über die Ausnützung der Zeit sprach; daß ein jeder sich bemühen soll, seine Seligkeit im richtigen Sinne auszuarbeiten, denn Gott wird nicht immer mit Nachsicht auf den Menschen herabblicken.

Der zweite Redner war Ältester David L. McKay, Missionar aus Lausanne; er sprach über die Verschiedenheiten der Weltkirchen und über die einfachen Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Dann sprach Bruder Franz Joller, Gemeindepräsident von Neuchatel, in klarer Weise über die Grundprinzipien des Evangeliums und Bruder Hans Zaugg, Missionar aus Lausanne, sprach in seiner ersten französischen Rede über die Reinheit der Lehre Jesu Christi.

Als nächster Redner sprach Präsident Ballif über den Glauben und über die Wiederherstellung des Evangeliums; er bezeugte, wie froh er sei, trotz seinem Alter noch eine dritte Mission erfüllen zu können und ein Werkzeug in den Händen Gottes zu sein. Weiter zeugte er mit mächtigen Worten von der großen Aufopferung des Propheten Joseph Smith und von dessen Bedeutung für die menschliche Familie in dieser letzten Dispensation. —

Die Versammlung, die sehr verschönt wurde durch die Vorträge eines Quartettes aus Lausanne, wurde um 11 Uhr 45 geschlossen.

Die Nachmittagsversammlung begann um 3 Uhr. Es waren 95 Personen anwesend. — Als erster Sprecher sprach Bruder Henry Chappuis, Präsident der Lausanner Gemeinde, über die Prophezeiungen Daniels, Jeremias und Jesajas inbezug auf die Wiederherstellung des Evangeliums. Als zweiter Redner sprach Bruder Ch. Schütz aus Le Locle über Glaube, Buße und Taufe. — Anschließend sang der Chor der Gemeinde Neuchatel das Lied: „Ein Engel aus der Höh." Hierauf sprach Ältester David L. McKay über Ursprung und Bedeutung des Buches Mormon.

Der Hauptredner war auch hier Präsident Ballif. Er erklärte, wie nötig es ist, das Evangelium in aller Reinheit zu leben. „Wenn ich euch sagte: Haltet die Gebote! und ich hielte sie selber nicht, so wäre ich nicht würdig, das Evangelium zu verkündigen. Wenn ich euch sagte: Liebet eure Nächsten und ich haßte meinen Bruder, so wäre ich ein Heuchler.“ Das Evangelium Jesu Christi verlangt von jedem Einzelnen ein praktisches, reines Leben. Es verlangt Selbstbeherrschung, Überwindung, Opfer; es verlangt mehr als ein einfaches Bekennen; es verlangt, daß wir Kämpfer sind für das Gute. — Der Redner sprach weiter über die Berufung des Johannes des Täufers, wie er, ausgerüstet mit göttlicher Vollmacht und Kraft, dem Volke zurief: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ — Diener des Herrn haben nicht auf Menschen zu achten, denn wir dienen nicht den Menschen, sondern Gott. „Fraget die Weltweisen, woher sie ihre Autorität haben und sie werden euch nicht antworten können, denn dies ist eine Frage, die die Welt nicht gerne hört, sie war schon den Pharisäern zurzeit Christi zur bittern Pille geworden, und sie ist auch bis heute von den Weltweisen unbeantwortet geblieben. Fragen Sie aber einen wirklichen Diener des Herrn, so wird er Ihnen über diesen Punkt ausführliche Auskunft geben können.“ — Zum Schluß bezeugte Präsident Ballif, wie wunderbar der Herr ihn auf allen seinen Missionen geführt habe. —

Die reich gesegnete Konferenz wurde um 5 Uhr geschlossen mit dem Chorlied „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ und mit einem Schlußgebet von Bruder Charles Bonny-Neuchatel.“

Hermann Müller, Konferenzpräsident.

Berufungen. Seit unsrer letzten Veröffentlichung sind folgende Berufungen ergangen: Friedrich Krüger aus Charlottenburg nach der Hamburger Konferenz; Gotthard Schleicher aus Zwickau und Johannes Schugk aus Spandau nach der Hannoverschen Konferenz; Alfred Schulze aus Neubrandenburg nach der Frankfurter Konferenz.

Angekommen aus Amerika ist Ältester Carl B. Snell aus St. Anthony, Idaho. — Ältester Snell hat seine Arbeit in der Chemnitzer Konferenz bereits aufgenommen.

Versetzungen wurden in letzter Zeit folgende vorgenommen: Karl Weiß von der Dresdner nach der Wiener Konferenz; Alma J. Schindler von der Dresdner, Richard Eisenreich von der Königsberger, Fritz Huber von der Wiener und Otto Wiechert von der Chemnitzer Konferenz sind nach der Berliner Konferenz versetzt worden. Arthur Nickel von der Hamburger und Albert Wiechert von der Berliner Konferenz nach der Chemnitzer Konferenz; Hartwig Rückert von der Hannoverschen und Bruno Dinse von der Chemnitzer nach der Hamburger Konferenz; Conrad Dietz von der Hamburger nach der Hannoverschen Konferenz und Bruder Fritz Scharffs von der Berliner nach der Königsberger Konferenz. — In der Schweiz wurde Bruder Rudolf Heiniger jr. von Basel nach Zürich versetzt.

Entlassungen. Die folgenden Missionare haben nach treu erfüllter Mission ihre ehrenvolle Entlassung erhalten: Egon Glaus, zuletzt Präsident der Königsberger Konferenz; Arthur Hiller, zuletzt in Erfurt i. Th.; Georg Marquardt, zuletzt in Darmstadt; Philipp Schmidt, zuletzt in Pforzheim; Philipp Tron, zuletzt in Bremen.

*

Zum Nachfolger des Ältesten Glaus als Präsident der Königsberger Konferenz wurde Ältester Frederick Korth bestimmt.

Wichtige Bekanntmachung.

Wie unsre Mitglieder und Freunde aus der Tagespresse wissen, hat der Präsident der Vereinigten Staaten die Regierungen Englands, Japans, Frankreichs, Hollands, Portugals und Chinas eingeladen, auf den 11. November d. J. Vertreter nach Washington zu senden zu einer Aussprache über die Einschränkung der Rüstungen und die Beilegung schwebender politischer Fragen, soweit sie sich auf den fernen Osten beziehen. — Für jeden denkenden Menschen ist es klar, daß dieser Konferenz außergewöhnliche Wichtigkeit zukommt und daß von ihren Ergebnissen in gewissem Grade der Weltfrieden abhängt. — Das alte Schlagwort der Militaristen aller Länder: „Wer den Frieden will, muß zum Kriege gerüstet sein" hat sich als ebenso falsch wie verhängnisvoll erwiesen. Gehen die Rüstungen der Großmächte zu Wasser und zu Lande in dem bisherigen Tempo weiter, so werden nicht allein die finanziellen Lasten und damit die Kosten der ganzen Lebenshaltung der Menschheit ins Unerträgliche gesteigert, sondern es wird über kurz oder lang zu einem neuen Weltkriege kommen, der in seinen verheerenden Wirkungen den eben überstandenen noch übertreffen wird — ein Gedanke, der jeden Menschenfreund mit Entsetzen erfüllen muß. Nachdem der sogenannte „Völkerbund" in den wichtigsten Fragen — Abrüstung und obligatorische Schiedsgerichtbarkeit — bisher leider versagt hat, richten sich die Blicke aller wahren Friedensfreunde erwartungsvoll nach Washington und mit Millionen aufrichtiger, friedlich gesinnter Menschen hoffen und beten auch wir, daß die von Präsident Harding angeregte Konferenz den gewünschten Erfolg haben möge.

In diesem Sinne hat die 92. halbjährliche Generalkonferenz unsrer Kirche am 9. Oktober 1921 folgende

Entschließung

angenommen:

„Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, ins Leben gerufen und erhalten durch die Macht Gottes und beauftragt mit der Sendung, den Weg vorzubereiten für die glorreiche Wiederkunft des Sohnes Gottes zu einer Herrschaft des Friedens, der Wahrheit und der Gerechtigkeit auf Erden, sieht mit inniger Anteilnahme auf jede Bewegung unter den Nationen der Erde, den Weltfrieden herbeizuführen.

„Wir glauben, daß die nach Washington einberufene Konferenz zur Erwägung der Rüstungsbeschränkung und der Beilegung von Fragen inbezug auf den Stillen Ozean und der daran angrenzenden Staaten, mit der Hilfe des Himmels zur Förderung dieser großen Sache beitragen kann.

„Um mitzuhelfen, dies zustandezubringen, genehmigen die in einer Generalkonferenz versammelten Heiligen der Letzten Tage die Festsetzung eines Sonntages, vor dem 11. November, an welchem in allen Pfählen und Gemeinden Zions, in allen Gemeinden der Kirche in den Vereinigten Staaten und in allen Gemeinden der Kirche in allen Missionen auf der ganzen Welt die Mitglieder der Kirche in ihren üblichen gottesdienstlichen Versammlungen in besondrer Weise in ernstlichem Gebet darum bitten, daß die Internationale Konferenz zur Beschränkung der Rüstungen unter göttlicher Leitung stehe und die Sache des Friedens dadurch gefördert und eine Erleichterung der Bürde der Menschheit herbeigeführt werde." —

Die Kirche hat den kommenden Sonntag, den 6. November, als den Tag festgesetzt, an dem diese Entschließung verwirklicht werden soll.

Dementsprechend bitten wir alle Konferenz- und Gemeindepräsidenten der Schweizerischen und Deutschen Mission, dafür zu sorgen, daß vorstehender Beschluß an dem bestimmten Tage auch in ihren Gemeinden durchgeführt wird.

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs., Deutschland 8 M., Österreich u. Ungarn 80 Kr., Amerika u. übriges Ausland 8 Frs.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Serge F. Ballif, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden).
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach